

Aus der kürzeren Form Danos hat sich der Name des Nordvolkes, der Dänen (Dani), aus Kos der der Russen entwickelt. Als Titel der größeren Grundbesitzer hat sich Than bei den Engländern bis zum 12. Jahrh. erhalten. Than ist aus Th(e)An, wie Dan aus D'An zusammengesetzt. Die Thane = Dardani waren auch die Gerichtsherren oder Gerichtsherrn. Das ist der Sinn des Namens Erichthonios. Der in niederdeutschem Munde erweichte Anlaut ist im Griechischen abgefallen wie auch sonst. Vgl. z. B. griech. Obelos = Gabel. Kos und Dänen (Tros und Dardani) kamen aus demselben germanischen Nordlande, jene sind die Väter der Troer, diese die Ahnen der Danaer (Urgriechen).

Danach mag man die Bedeutung meiner Schrift, die schon jetzt von vielen nicht voreingenommenen Beurteilern als epochemachend bezeichnet wird, bemessen.

Zittau und Zittel

Die vorstehende Entgegnung lag abgeschlossen vor, da fiel mein Blick auf der Vogelschen Karte auf einen für die Urgeschichte der Stadt Zittau höchst bedeutsamen Namen. Das ist Zittel, das Dörfchen zwischen dieser Stadt und Reichenau. Wir haben gesehen, daß Zittau soviel bedeutet wie Gemeinde; denn „Zitt“ ist die verschobene Form des gotischen Ausdrucks Thiuda, althochdeutsch: Deut, niederdeutsch: Dert oder Lett, das ist der Auszug, die Gemeinde. Derselbe nur im Anlaut unverschobene Name ist Lettau (ein Dorf in Niederschlesien und ein zweites in Oberfranken im Frankenwald). Für die Richtigkeit der Deutung des Stadtnamens Zittau zeugt der ursprüngliche Flur- und dann Flußname Mandau. Dazu kommt nun als zweites Zeugnis der Dorfname Zittel. Es ist das von Haus aus ein Mannsname*), die Schmelzform zu dem Orts- und ursprünglichen Personennamen Ziethe n (Mark, Mecklenburg, Pommern usw.). Ziethe n aber ist ebenso wie die oben erwähnte mundartliche Nebenform Zuto die verschobene Form des Führertitels got. Thiudan, altsächsisch: Thiodan, angelsächsisch: Theoden d. h. Volkskönig, eigentlich Oberer, Anführer einer Thiuda, eines Auszugs. Thiudan ist aus Thiud = Volk und An = Oberer, Führer zusammengesetzt. An = nhd. Ahn mit dem vorgeschlagenen abgestumpften Geschlechtswort ergab das Wort Dan, das in der Sprache der Juden den Richter bezeichnet. Der Ausdruck Thiuda (Thiod) aber war in Island für eine Schar von dreißig Mann üblich**).

Eine solche Thiod („Zitt“) also hat sich in grauer Vorzeit an der Görlitzer Reife niedergelassen und der Stadt Zittau ihren Namen verliehen. Der Führer dieses nordischen Auszugs aber siedelte sich in dem nächstgelegenen Dörfchen Zittel an, dem er dann seinen Amtstitel vererbte. So erweisen sich die beiden von einander nicht zu trennenden Namen Zittel und Zittau durch ihren Zusammenklang als sichere Zeugen, sozusagen als die Taufzeugen der Vorzeit und durchaus einwardsfreie Urkunden für die urgermanische Herkunft der beiden Nachbarorte.

Dr. R. Stuhl.

*) Zittel hieß ein berühmter Paläontologe der Münchner Hochschule. — **) Über die arisch-germanische Bevölkerung Palästinas vergl. meine Schrift: „Nordlands Untergang“.

Offener Brief an Herrn cand. paed. Walter Frenzel

Deßsch bei Leipzig.

Sehr geehrter Herr!

Ihren Aufsatz über die Nordslaven in Nr. 10 vom 15. Mai 1921 der Heimatzeitung habe ich mir unlängst wieder durchgelesen und mich dabei über die Sachlichkeit gefreut, mit der Sie über slavisches Volkstum geschrieben haben. Sie beweist mir, daß Sie ein befähigter Student sind, der den gewaltigen Wissensstoff über diesen Gegenstand in geschickter Weise der Allgemeinheit zugänglich zu machen versteht. Das gibt gute Aussichten für die Zukunft, denn die deutsche Geschichtsforschung bedarf dringend aller der Männer, die sich ihr mit ganzer Seele widmen.

Umso überraschter war ich dagegen, als ich Ihren 2. offenen Brief an Herrn Oberstudientrat Dr. Stuhl in Würzburg las. In seiner Aufsatzreihe im Herbst 1920 über die nordische Herkunft der silingisch-hellenischen Bevölkerung hat Herr Stuhl in streng sachlicher Weise über Dinge geschrieben, die zwar in keinem Geschichtswerke verzeichnet stehen, die aber in ihrem folgerichtigen Aufbau soviel greifbar Mögliches enthalten, daß es mir unverständlich ist, wie Sie veranlaßt wurden, ihm im 1., besonders aber im 2. offenen Briefe in so verletzender Weise entgegenzutreten.

Dazu lag nicht die geringste Veranlassung vor, Herr Frenzel!

Herr Stuhl hat in seiner Aufsatzreihe nirgends die althergebrachte Auffassung der Wissenschaft angegriffen, er hat nur einzelne Ergebnisse einer mehr als 30jährigen Denkarbeit dem Leserkreise unserer Heimatzeitung übermittelt. Diese Denkarbeit ist aber auf eine so umfassende Kenntnis des einschlägigen Stoffes gegründet, daß es einem jungen Manne von 30 Jahren, auch wenn er zu den besten Hoffnungen berechtigt, nicht wohl ansteht, sie mit einigen dünnhäutigen Redensarten abzutun. —

Wie sehr Ihr jugendliches Angestüm mit Ihnen durchgegangen ist, werden Sie selbst daran erkennen, daß Sie sich wütend gegen etwas gewehrt haben, das Herr Stuhl Ihnen garnicht angetan hat.

Herr Stuhl schrieb: Herr Frenzel behauptet, „ich hätte fast keine Literatur angegeben“.

Sie entgegnen: „Ich schrieb seinerzeit nicht: „... Da Sie keine Literatur angeben.“ — „Si tacuisses!“ —

Herr Stuhl wird Ihnen dafür die richtige Antwort nicht schuldig bleiben, mich veranlaßt ein anderes, auf Ihren 2. offenen Brief einzugehen.

Sie wollen es sich nicht gefallen lassen, daß in Ihrer Heimat, die auch die meine ist, solche „Volksaufklärung“ getrieben wird. Sie schreiben: „Diese blühende Phantasie des Herrn Stuhl wirkt auf den Sachkenner (... ja, ich bin klug und weise...) zuerst erheitend und dann niederschmetternd. Es ist ein Jammer, daß so etwas ... in unsern Tagen noch gedruckt und — wie Ihr nach Würzburg pilgernder Sängler beweist — auch noch geglaubt wird ...“

Wenn Sie, verehrtester Herr Frenzel, im 15. oder 16. Jahrhundert gelebt hätten, so wären Sie sicher mit Ihrer gesamten derzeit eingesogenen Wissenschaft als Dr. Stuhl-Keger-Ahn dem Henker überantwortet worden.

So sehr beschränkt, so sehr dünnhäutig und so sehr unheimlich war damals die zünftige Wissenschaft gegen jede besserer Erkenntnis entsprungene Neuerung.

Wenn man Ihre Entgegnung und die Ihrer Gewährsmänner liest, so muß man unwillkürlich denken, daß sich diese zünftige Wissenschaft seitdem nur unwesentlich gebessert hat. —

Sie erklären dem pt. Laienpublikum in Ihrer Nachschrift, daß die wahre (wie oft hat sie den Gläubigen betrogen) Wissenschaft bezüglich der Belasger usw. an der Grenze ihrer Erkenntnis steht.

— Bei uns derheeme sagen wir: „Wie die Kuh vorm neuen Tore.“ —

Warum bockt denn aber dann diese Wissenschaft wütend und rennt gegen einen, der da kommt, um ihr das neue Tor aufzuschließen, mit gesenktem Geweihe an? — Man weiß ja noch garnicht, ob dieser Mann nicht doch den richtigen Schlüssel für das neue Tor hat, ob man nicht doch trotz aller Gelehrsamkeit bisher auf einem falschen Wege war.

Warum müssen denn die Gedankengänge Dr. Stuhls, weil sie so verblüffend einfach sind, unwissenschaftlich und Unsinn sein, der mit schlechten Wigen abgetan werden kann?

Wie oft hat die zünftige Wissenschaft mit höchster Gelehrsamkeit Jahrhunderte lang Dinge gelehrt, die heute als blühender Unsinn erkannt sind.

Ist diese Gefahr heute wirklich behoben?

Das muß jeder bestreiten, der weiß, daß anerkannte Größen heimischer Geschichtsforschung die grundverschiedensten Anwendungen aus ihren wissenschaftlichen Erkenntnissen gezogen haben und daß sich diese Größen insolgedessen in ähnlicher Weise bekämpfen, wie Sie das Herrn Dr. Stuhl gegenüber für notwen-

